



# Pulverfass Turnhalle

Die Sporthalle am Saatland dient als Unterkunft für jugendliche Flüchtlinge. Am Dienstag eskalierte dort ein Streit nach einem Handydiebstahl.

FOTO: HENNING HASSELBERG

VON LARS FISCHER

**Borgfeld.** Ein einziges Thema beherrschte die jüngste Sitzung des Borgfelder Sozialausschusses: die Aufarbeitung der Massenschlägerei am vergangenen Dienstag in und vor der Flüchtlingsunterkunft am Saatland. Wie in unserer Hauptausgabe berichtet, gingen Jugendliche aus Afghanistan und Somalia, die gemeinsam in der Sporthalle untergebracht sind, unter anderem mit Latten und Flaschen aufeinander los. Es gab fünf Verletzte, die Polizei war mit neun Fahrzeugen im Einsatz.

Detlev Busche, Leiter der Einrichtung, erklärte den Ausschussmitgliedern ausführlich, wie es zu dem Zwischenfall kommen konnte und wie solche Eskalationen möglicherweise zu vermeiden sind. Der Auslöser sei ein Handydiebstahl gewesen. Nicht der erste, sondern bereits der sechste ihm bekannte Fall dieser Art. Opfer seien dabei stets Afghanen, die mit 43 von insgesamt 84 Bewohnern mit Abstand größte Gruppe am Saatland. Als Täter stünden fünf Somalier unter Verdacht.

„Für jeden der Jungen ist der Diebstahl seines Smartphones der Super-GAU“, erklärte Busche. Denn nur mit diesen Geräten halten die Jugendlichen Kontakt zu ihrer Heimat. In der Turnhalle gibt es WLAN, sodass sie über verschiedene Kommunikationsprogramme ohne weitere Kosten mit ihren Familien und Freunden in Verbindung bleiben können. Weitere Funktionen wie Spiele, Musikhören, Internetsurfen oder Videogucken seien ebenfalls wichtig, aber von untergeordneter Bedeutung. „Sie können sich sicher vorstellen, dass in der Halle, wenn um 22 Uhr das Licht ausgeht, ein 18-Jähriger nicht sofort schlafen geht“, so Busche zu den Lokalpolitikern. Die äußeren Umstände in der Halle kom-

men nach den Worten des Projektleiters potenziellen Dieben entgegen: Mit Spanplatten sind die einzelnen Bereiche mehr schlecht als recht voneinander abgetrennt, verschließbare Türen gibt es nicht, lediglich Vorhänge. So soll ein Mindestmaß an Privatsphäre möglich sein, gleichzeitig ist die Halle unübersichtlich. Geübte Langfinger haben leichtes Spiel.

Wieviele Menschen könnte er mit gutem Gewissen in der Halle betreuen, wurde Detlev Busche gefragt. Die Antwort fiel ernüchternd aus: „Keinen!“ Allerdings sei dies die idealistische Antwort, die pragmatische angesichts der Notlage würde „40“ lauten, obwohl man sich jenseits der Menschen-

„Gehen Sie einen Tag  
mit mir mit – und urteilen  
dann über meine Arbeit!“

Detlev Busche, Projektleiter Saatland

rechtskonvention bewege. Um eine Verbesserung der Situation zu bewirken, werde er mit zwei Bewohnern in der kommenden Woche bei der Sozialbehörde vorstellig. Man wolle darauf drängen, dass Türen eingebaut werden. Der Ausschuss empfahl einmütig, der Beirat möge dem Anliegen mit einem Schreiben an die Behörde Nachdruck verleihen.

Davon abgesehen war es mit der Einigkeit in dem Gremium nicht weit her. Für die CDU-Fraktion war es offensichtlich nicht überzeugend, was der engagierte Pädagoge zuvor äußerst eindrucksvoll und plausibel schilderte. Jörn Broeksmid und Oliver Kraft stellten Busches Arbeit in

Frage und machten die Rechnung auf, ob die Flüchtlinge oder die Borgfelder Bürger schützenswerter seien. Insbesondere Kinder, die die Auseinandersetzung am frühen Morgen auf dem Schulweg miterleben mussten, sahen sie gefährdet. So wie die Situation in der Turnhalle offenbar einem Pulverfass gleicht, so explosiv schien auch die Atmosphäre in der Ausschusssitzung. Mehrfach rief Ortsamtsleiter Gernot Neumann-Mahlkau (CDU) seine Parteikollegen zur Raison und mahnte zur Versachlichung der Debatte.

Alexander Keil (SPD) warf den Christdemokraten Panikmache vor. Er habe selber nach dem Vorfall vom Dienstag Kontakt zur Polizei gesucht und erfahren, dass man dort von keinerlei Gefährdung der Bevölkerung ausgehe. Das konnten Neumann-Mahlkau, der sich am Tag der Auseinandersetzung vor Ort ein Bild der Situation machte, und Busche bestätigen. Während sich auch Jürgen Linke (Grüne) beruhigend einschaltete, war Marcus Bayer (ALFA) noch ruhiger: Er beteiligte sich mit keinem Wort an der Sitzung.

Detlev Busche konterte die Vorwürfe, er ziehe aus der Eskalation die falschen Schlüsse, souverän und lud die Ortspolitiker ein, ihn einen Tag lang bei seiner Arbeit zu begleiten. So könnten sie sich selbst davon überzeugen, wie die Situation in der Turnhalle ist. Die Erfahrungen der Flüchtlinge mit rechtsstaatlichen Strukturen seien gleich Null. Kontakt mit der Polizei verlaufe in ihrer Heimat durchaus häufig tödlich. Viele der Bewohner sind noch nicht amtlich erfasst, ihr Status ist illegal. Geraten sie – egal ob als Täter oder Opfer – mit der Polizei in Kontakt, sind erkennungsdienstliche Erfassungen, die sich oft über viele Stunden hinziehen, unabwendbar. Der Stresspegel der Zurückgebliebenen

steige währenddessen weiter an. Als Sofortmaßnahme sind die fünf Somalis vom Saatland in eine andere Einrichtung umgezogen, sie fühlten sich nicht mehr sicher. Die Sozialbehörde hat laut Detlev Busche inzwischen zugesichert, bei Neuaufnahmen darauf zu achten, dass die Nationalitäten homogener gemischt werden, sodass nicht mehr eine Gruppe eine große Mehrheit stellen kann. Aber Busche machte auch klar, dass es keine Garantien dafür gebe, dass sich ein solcher Vorfall nicht wiederholt.